

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 40 (1964-1965)

Heft: 10

Rubrik: Schweizerische Armee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Armee

halb weniger Minuten ist alles, was sich bewegen kann, auf den Beinen. Wie aufgescheuchtes Wild hasten die Kameraden hin und her und aneinander vorbei. Einige laufen zur nahe gelegenen Straße, andere zu irgendeiner Lichtung im Wald. Aber nirgends können sie etwas ausmachen, nirgends finden sie eine Erklärung für das monotone Geräusch und die fast rhythmischen Erdbewegungen.

Wir sind alle mächtig aufgeregt und kommen nur langsam wieder zur Ruhe. Es ist eine beängstigende Ruhe, die nun in den Wald einkehrt. Niemand wagt ein Gespräch zu beginnen, alle hocken niedergeschlagen, lauschend und abwartend vor den Zelten.

Wir wissen es alle, was das Rummeln und Rumoren, was das Zittern und Beben bedeutet. Nur aussprechen tut es keiner. Und was noch bedrückender ist, es zweifelt kaum jemand daran, daß die Kampfstaffeln unserer Abteilung, die seit acht Tagen in einem Bereitstellungsräum unweit der Front bei Caen auf den Einsatzbefehl warten, davon betroffen sind.

Unserer Verbindungen zu den Kampfstaffeln sind abgeschnitten. Kein Melder kommt von vorn und keinem gelingt es, nach vorn zu kommen. Die Telefonleitung ist unterbrochen, die Funkgeräte schweißen. Vorn ist die Hölle los. So etwas hat es im Osten nicht gegeben.

Gegen 1000 Uhr ist der Spuk endlich vorbei. Ueber vier Stunden haben wir auf diesen Augenblick gewartet. Jetzt warten wir ungeduldig auf eine Nachricht von den Kampfstaffeln. Es dauert aber noch gut zwei Stunden, bis sich das erste Fahrzeug unserem Unterkunftsraum nähert. Es ist ein LKW und, wir wir bald darauf feststellen, tatsächlich von unserer Abteilung.

Die von vorn gekommenen Kameraden sprechen kein Wort. Sie sind abgespannt, zermartert, um Jahre gealtert. Ihre Augen liegen tief, und mit ausdruckslosen Gesichtern zeigen sie auf die Ladefläche ihres Fahrzeugs. Wir verstehen – unter der Plane liegen tote Kameraden.

«Die anderen werden noch gebracht.» – «Wieviel?» – «Vielleicht 30, vielleicht auch mehr.»

Am Nachmittag erfahren wir Einzelheiten über den Hergang des Bombardements. Es muß grausam und furchtlicher gewesen sein. Bäume wurden wie Streichhölzer geknickt, Panzer wurden zur Seite geworfen, LKW, Kräder und Volkswagen durch die Luft gewirbelt. Doch was die Soldaten ertragen mußten, das kann nur einer schildern, der dieses Inferno mit erlebt hat, denn vier Stunden Bombenregen ist gleichbedeutend mit vier Stunden unmittelbarem Kampf mit dem Tod. Und was in einer solchen Situation im Innern des einzelnen Menschen vor sich geht, was dieser Mensch denkt und fühlt, das bleibt sein persönliches Geheimnis, das von keinem anderen nachempfunden und noch viel weniger in Worte gekleidet werden kann.

Am Abend kommt ein verwundeter Kamerad von der Kampfstaffel zu unserem Zelt. «Ihr wißt ja noch gar nicht alles», sagt er leise, denn was nun folgt, ist nur für uns bestimmt, für die Besatzung des abgestürzten Panzers. «Dort, wo ihr hättest stehen sollen, da hat der Peter mit seinem Tiger gestanden. Volltreffer auf dem Bug. Es war entsetzlich. Aber die haben bestimmt nichts mehr gemerkt.»

Vor ein paar Tagen habe ich mich noch gefragt: Warum mußten ausgerechnet wir mit der Brücke bei Canon abstürzen? – Heute stelle ich diese Frage nicht mehr. Die Brücke von Canon hat uns das Leben doppelt geschenkt.

Hochgebirgsabzeichen in Rekrutenschulen

Mit einer Verfügung vom 14. August 1964 hat das Eidgenössische Militärdepartement angeordnet, daß neben den Kursen, die schon bisher für die Abgabe des Hochgebirgsabzeichens angerechnet wurden, inskünftig auch die Gebirgsinfanterie-Rekrutenschulen und die Grenadier-Rekrutenschulen im Sommer und im Winter angerechnet werden sollen. Das Hochgebirgsabzeichen wird an Dienstpflichtige aller Grade, Truppengattungen und Dienstzweige abgegeben, die wenigstens je einen Gebirgskurs im Sommer und im Winter bestanden und in je einem Sommer- und Winterkurs die erforderliche alpinechnische Qualifikation erworben haben. Diese Qualifikationen müssen lauten:

- a) für Mannschaften:
«geeignet als Seilschaftsführer»
- b) für Unteroffiziere:
«geeignet als Hochgebirgspatrouillenführer»
- c) für Offiziere:
«geeignet als Führer von Hochgebirgssdetachementen».

Diese Qualifikationen dürfen nur Anwärtern erteilt werden, die über eine beachtliche alpine Erfahrung verfügen und sich anlässlich besonderer Prüfungen über die sichere Beherrschung der Gebirgs- und Skitechnik ausweisen.

Bisher konnten diese Qualifikationen lediglich in den Zentralkursen für Gebirgsausbildung, in den Gebirgswiederholungskursen und freiwilligen Gebirgskursen der Heereseinheiten, in den Wiederholungskursen der Grenadierkompanien der Gebirgsinfanterieregimenter und in den Ergänzungskursen der Lawinenkompanie erworben werden. Seit der Schaffung eines besondern Alpenkorps durch die TO 61, praktisch seit dem Jahr 1962, wird nun auch in den Gebirgsrekrutenschulen der Infanterie (Bellinzona, Lausanne, Chur, Andermatt, zum Teil auch Luzern) und in den Grenadierschulen von Losone Gebirgsausbildung betrieben. Da sich in diesen Schulen immer wieder eine größere Anzahl von Kadern und Rekruten befinden, welche die erforderliche alpinechnische Qualifikation besitzen, hat das EMD mit der genannten Verfügung vom 14. August 1964 angeordnet, daß vom 1. September 1964 hinweg auch in den Rekrutenschulen der Gebirgsinfanterie und in den Grenadierschulen die alpinistischen Qualifikationen erteilt und das Hochgebirgsabzeichen verliehen werden kann. Rekruten können das Abzeichen allerdings noch nicht erhalten, da mindestens zwei Gebirgskurse oder -schulen verlangt werden. Dagegen ist die Abgabe möglich bei den Korporalen, die bereits in ihrer zweiten Rekrutenschule stehen.

Urlaub für die Teilnahme an Jungbürgerfeiern

Ein Einzelfall, der sich anlässlich einer letzjährigen Jungbürgerfeier ereignete, hat dem Ausbildungschef Anlaß gegeben, ausdrücklich zu verfügen, daß die in den Rekruten- oder Kaderschulen stehenden Wehrmänner unter allen Umständen zu beurlauben seien, wenn sie von den Behörden ihrer Wohngemeinden zur Teil-

nahme an einer Jungbürgerfeier eingeladen werden. Wenn auch die gemeinsame Feier des 1. August durch eine ganze Rekrutenschule sehr positiv gestaltet werden und den Kadern und Rekruten einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen könne, stellt der Ausbildungschef fest, vermöge sie doch niemals die Aufnahme ins Aktivbürgerrecht im Rahmen der Einwohnerschaft der Wohngemeinde zu ersetzen. Die obligatorische Beurlaubung für die Teilnahme an solchen Feiern bedeutet, so führt der Ausbildungschef weiter aus, eine bewußte Referenz vor der Autonomie unserer 3000 schweizerischen Gemeinden. Dabei bedeutet es für die Jungbürgerfeiern selbst einen Gewinn, «wenn daran nicht nur Jungbürger und Jungbürgerinnen in Zivilkleidung teilnehmen, sondern auch ein Kontingent in der Uniform unserer Armee, das damit augenfällig die wichtigste Bürgerpflicht zum Ausdruck bringt.»

Leutnants des Generalstabes

Am 21. November 1964 fand erstmals in der jüngeren schweizerischen Heeresgeschichte eine Brevetierung von «Leutnants des Generalstabes» statt. Bei diesen Offizieren handelt es sich allerdings nicht um Generalstabsoffiziere im eigentlichen Sinn – trotzdem sie größtenteils dieselben äußeren Uniformabzeichen tragen – sondern um Eisenbahnoffiziere. Die Eisenbahnoffiziere wurden früher in besonderen Einführungskursen auf ihre militärischen Aufgaben vorbereitet und absolvierten im Jahre 1964 erstmals die zweite Hälfte der Offiziersschule des Transportdienstes in der Dauer von 41 Tagen (die erste Hälfte wurde ihnen erlassen, weil es sich um Anwärter handelte, die auch im Zivileben im Bahndienst tätig sind). Anschließend an diese Schule wurden die Aspiranten zu Leutnants brevetiert.

Mit der Stellung der Eisenbahnoffiziere als Angehörige des Generalstabes hat es folgende Bewandtnis:

Aus rein historischen Gründen bestimmt Artikel 42, Absatz 1, des Bundesgesetzes über die Militärorganisation:

«Der Generalstab besteht aus dem Generalstabskorps und Eisenbahnoffizieren. Eisenbahnoffiziere sind demnach **keine Generalstabsoffiziere** im eigentlichen Sinn, gehören indessen dem Generalstab an. Sie sind an ihren Kragenpatten durch das Flügelrad auf schwarzem Grund von Generalstabsoffizieren zu unterscheiden, tragen jedoch daneben auch die Kennzeichen des Generalstabes, nämlich breite schwarze Streifen an Hose und Mütze.

Der individuelle Regenschutz des Wehrmannes

Zu den Fragen, die gegenwärtig die Angehörigen der Armee besonders beschäftigen, gehört der individuelle Regenschutz des Soldaten. Ueber den Stand dieser Angelegenheit kann heute folgendes gesagt werden:

Es ist zu unterscheiden zwischen dem Regenschutz für die Arbeit und dem Regenschutz für den Ausgang.

a) Für die Arbeit

Die mit dem Kampfanzug ausgerüsteten Wehrmänner sollen zusätzlich eine **was-serdiche Pelerine** erhalten. Versuche mit dieser neuen Pelerine stehen vor dem Abschluß; sie sollen sehr gute Ergebnisse gezeigt haben. Die Angehörigen der motorisierten Truppen werden mit einem

wasserdichten Kunstledermantel ausgerüstet, der mit einem wollenen Einlagefutter ausgestattet ist. Dieser reine Motorfahrermantel wäre jedoch für die Infanterie ungeeignet.

Die Zeltbahn (sog. «Blache») kann durch die Pelerine zum Kampfanzug nicht ersetzt werden, da sie außer als behelfsmäßiger Regenschutz noch andern Zwecken dient, insbesondere dem Zeltbau. Aehnliches gilt für den «Zeltmantel 55», der sowohl ein Kleidungsstück darstellt, wie er auch für den Zeltbau verwendet werden kann. Der heute dem Korpsmaterial der Infanterie zugeteilte «Zeltmantel 55» soll zurückgezogen und andern Truppen zur Verfügung gestellt werden, sobald die Pelerine zum Kampfanzug in genügender Anzahl vorhanden ist.

b) Für den Ausgang

Zur Zeit sind Versuche mit einem leichten Nylon-Ausgangs-Regenmantel im Gang, der an Unteroffiziere und Mannschaften als persönliche Ausrüstung abgegeben werden soll. Die Versuche sind schon relativ weit fortgeschritten, so daß in absehbarer Zeit ein Beschaffungsantrag an die eidg. Räte erwartet werden darf. K.

Leserbriefe

Sehr geehrter Herr Herzig!

Als eifrige Leserin des «Schweizer Soldaten» und als Tochter eines deutschen Soldaten, der 10 Jahre seines Lebens den Uniformrock getragen hat, ohne je Berufssoldat gewesen zu sein, möchte ich Ihnen von Herzen danken für Ihren Artikel «Die weißen Kreuze». Mein Heimatland Ostpreußen ist ja ein einziger Soldatenfriedhof geworden, — von den Frauen und Kindern ganz zu schweigen, die dort ihr Leben verloren. Ich weiß nur, daß wir als Kinder die masurischen Soldatengräber, — seien es deutsche oder russische gewesen, mit gleicher Ehrfurcht gepflegt haben.

Und noch eines möchte ich Ihnen sagen, — Sie werden es selber wissen, aber vielleicht sollte man es auch einmal weiteren Kreisen sagen, daß es bestimmt für viele deutsche Soldaten bitterschwer gewesen ist, ihre Pflicht als Soldat zu tun. Nämlich für alle die vielen, denen «der Führer» nicht leuchtendes Vorbild war, die nicht an seine Sendung glaubten, für den berühmten kleinen Mann von der Straße, der einfach der Obrigkeit gehorchte, wider besseres Wissen und im steten Zweifel. Der den grauen Rock trug, weil sein Vaterland im Kriege stand, den eine nicht gewollte und nicht anerkannte Führung verschuldet hatte. Ich meine damit speziell unsere Elterngeneration. Denn unsere junge Generation, — damals zu Kriegszeiten jung, — wir glaubten doch viel eher an das, was man uns vorerzählte, und ich kenne unendlich viele meiner Jugendgefährten, die in heiligem Glauben in den Krieg zogen, daß diese Sache recht war. Sie sind fast alle gefallen, — aber sie fielen wahrscheinlich leichter, als die, die nicht diesen Glauben hatten, die Kraft ihres Alters und ihrer Erfahrung aus dem ersten Krieg wußten, was ihnen bevorstand. Sie waren Soldat, sie versuchten, durch ihren Einsatz das Schlimmste von den eigenen Leuten fernzuhalten, mit schwerem Herzen.

Haben Sie Dank, daß Sie auch ihrer gedachten.

Dr. Marianne G. in R.

Ich bin ein eifriger Leser Ihrer sehr interessanten Zeitschrift «Der Schweizer Soldat». Sehr lesenswert finde ich die Artikel in «Blick über die Grenzen» und «Die Uniformen der Warschauer-Pakt-Staaten». Doch in Nr. 8 des «Schweizer Soldaten» muß sich ein Druckfehler eingeschlichen haben. Sie schreiben über die Armee der Tschechoslowakei in Ihrer Artikelserie «Uniformen der Ostblockstaaten», daß sie über 270 000 mittlere Panzer verfügt. Das kann ich nicht glauben. Dann kämen nämlich auf einen tschechischen Soldaten (150 000) $1\frac{1}{4}$ mittlere Panzer. Wären Sie so freundlich und würden Sie bitte in Ihrer nächsten Ausgabe diesen Fehler berichtigten. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Bemühungen und wünsche Ihnen und Ihrer Zeitschrift alles Gute im neuen Jahr.

B. W. in Z.

DU hast das Wort

Antworten auf einen Brief einer besorgten Mutter

(Siehe Nr. 8/64)

Liebe Frau Hanni!

Zu Ihrem Brief an den Redaktor (Schweizer Soldat Nr. 8) möchte ich Ihnen noch eine Frage stellen und bitte Sie, diese sich selbst zu beantworten. Ihre beiden Söhne besitzen sicher einen Führerschein und fahren motorisiert zur Arbeit. Wieviele Fahrzeugunfälle werden innerhalb von 4 Wochen in Ihrem Lokalblatt veröffentlicht? Zählen Sie diese zusammen, und Sie werden staunen, wie wenig (prozentual gesehen) im Militärdienst passiert. Das EMD fühlt sich dem Schweizer Volk gegenüber verpflichtet, solche Unfälle ausführlich mitzuteilen, wie sie seinerzeit bei den großen Manövern passierten, als etliche tausend Wehrmänner sozusagen massiert in der Ostschweiz standen.

Leider ist das Soldatenleben nicht so ungefährlich. Ich bitte Sie aber zu bedenken, wozu solche «Kriegsspiele» gemacht werden, nämlich um die Daheimgebliebenen (worunter ich auch Sie zähle) zu schützen und einem fremden Ein dringling den Zugang zu unserer teuren Heimat zu verwehren.

Leider gibt es nicht mehr so viele Wehrmänner, welche während der andern 49 Wochen, da sie zu Hause sind, bei irgend einem körperlichen Sport aktiv mitmachen, sondern viele betreiben den Fernsehsport (Schweizer Soldat N. 8, Seite 218). Dadurch fällt auch ein gewisser Durchhalte willen dahin, und da ha pert es sehr stark mit unseren Soldaten. Die Ausnahme bestätigt die Regel.

Ich hoffe nur, daß Sie, Frau Hanni, Ihre beiden Söhne zu guten Schweizern erzogen haben, was aber mit Ihrem Satz: Ich bin froh, wenn sie die Wehrpflicht bald hinter sich haben, in mir etwelche Zweifel aufsteigen läßt.

Und zum Schluß, was sagen Ihre beiden Söhne zu Ihrem Brief?

Mit besten Grüßen Jakob Egloff, Wm.

Sehr geehrte Frau Hanni,

Ich glaube, Sie überschätzen die Gefahren, die dem Soldaten im Dienst drohen. Die allergrößte Gefahr lauert auf der Straße! Unfälle im Militärdienst werden von den leider sehr zahlreichen Sensationsjournalisten dem Publikum mög-

Erstklassige Passphotos

Pleyer - PHOTO

Zürich Bahnhofstrasse 104

lichst eindrücklich geschildert. Die Unfälle auf der Straße hingegen — mehr als 1200 Tote pro Jahr — werden nur kurz gemeldet und auch vom Zeitungsleser kaum beachtet.

Ich habe von 1915 bis 1945 zusammen gerechnet ca. 5 Jahre Militärdienst geleistet und in dieser langen Zeit hat sich in den Truppen, in denen ich eingeteilt war, kein einziger schwerer Unfall ereignet. Die moderne Technik hat natürlicherweise auch im Militär wie im Zivileben erhöhte Gefahren zur Folge. Das ist eben «der Zug der Zeit».

In einer Beziehung können Sie aber ganz bestimmt beruhigt sein. Bei allen Übungen sind immer Aerzte und Sanitätspersonal anwesend, und infolgedessen ist Hilfe viel rascher als im Zivileben zur Stelle.

Mit freundlichen Grüßen Oblt. F. Hüssy
Eine Stellungnahme des Eidg. Militärdepartements wird noch erfolgen. Fa.

Literatur

Georg W. Feuchter

Der Luftkrieg

Athenäum-Verlag, Frankfurt a. M., 1964

Das bekannte, im Jahr 1954 erstmals erschienene Werk Feuchters über den Luftkrieg liegt nun in einer dritten, neu bearbeiteten Auflage vor; da der Verfasser im Jahr 1962 verstorben ist, konnte die Nachführung allerdings nur noch teilweise von ihm selbst besorgt werden. Das Buch behandelt in einem ersten Teil die Geschichte des Luftfahrzeugs als Kriegsmittel bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs, befaßt sich dann in seinem zweiten, zentralen Abschnitt mit der Luftkriegsführung im Weltkrieg 1939/45, um sich im Schlußkapitel den Gegenwarts- und Zukunftsfragen zuzuwenden; eingehend werden dabei namentlich die jüngsten Kriegslehrten des koreanischen Kriegsschauplatzes gewürdigt. Die sich heute deutlich abzeichnende Weiterentwicklung der ballistischen Flugkörper und der Erdsatelliten lassen die Richtung erkennen, in der sich der künftige Luftkrieg bewegen wird. Auch wird der bereits eingeleitete Übergang zum Raumkrieg in dem Buch klar herausgearbeitet. Dabei verrät die Darstellung Feuchters in allen Teilen den mit der Materie von Grund auf eng vertrauten Fachmann, der schon im Ersten Weltkrieg Jagdflieger war, der auch im Zweiten Weltkrieg «mit dabei war», und der seither mit wachem Blick und vollem Verstehen die atemberaubende Entwicklung der militärischen Aviatik verfolgt hat. Sein Buch, das längst zu den Standardwerken über den Luftkrieg gehört, vermittelt ein klares und objektives Gesamtbild von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des internationalen Militärfliegewesens. Kurz